

## **Der Teufel und der Tod, die tragen beide Rot**

*Besprechung der Premiere von „Die Geschichte vom Soldaten/Death knocks“ am 22.01.2009 im Studio, theater hof*

Doppelabende in der Oper sind immer schwierig. Entweder, die Stücke passen nicht wirklich zu einander, oder die Thematik ist fremd, oder, oder. Außer dem Dreamteam Bajazzo/ Cavalleria haben es Doppelabende immer schwer.

Noch schwieriger wird es dann, wenn zwei Kammeropern auf dem Plan stehen, eine davon zur klassischen Moderne gehörend und die andere relativ unbekannt ist. Umso überraschender, dass der Premierenabend im Studio des Hofer Theaters komplett bis auf den letzten Platz ausgebucht war. Strawinsky und Jost, wie geht das zusammen. Christian Jost hat sein 2005 uraufgeführtes Stück exakt an die Instrumentation von Strawinskys Soldaten (1918) angelehnt. Durch diese Übereinstimmung im Orchester bilden dann die fast 100 Jahre auseinander liegenden Stücken dann doch eine Einheit, trotz allen Unterschieden. In der sparsamen Ausstattung von Thomas Mogendorf, Strawinsky konzipierte seinen Soldaten für eine Wanderbühne, schuf Carsten Jesgarz klare Welten. Der Soldat, der Teufel und die Prinzessin, alte Theaterfiguren, die in keiner Zeit festgelegt sind. Der Kampf des Bösen mit den Unschuldigen, und dann aber anders als in der so beliebten Märchenwelt, auch der schlussendliche Sieg des Teufels, der sich aller Mittel bedient um seinen Willen zu bekommen. Izabela Kuc, die sowohl für die Choreographie verantwortlich war, als auch die Prinzessin tanzte forderte von sich und ihren beiden Kollegen, Schauspieler Jens Hollwedel und Musicalsänger Florian Bäscher, das äußerste ab. Zu der leicht jazzig angehauchten Musik Strawinskys ersann sie beeindruckende Tanzschritte. Die Pas de deux zwischen Teufel und Soldaten hatten durchaus Anklänge an brasilianische Kampftänze, andere Wurzeln liegen in Gesellschaftstänzen und im abstrakten Ballett. Die vier Darsteller, der hauseigene Bassbuffo Jürgen Schultz agiert als Märchenerzähler in russischer Tracht. Seine wohlklingende Stimme changiert im ganzen Spektrum der Sprache, ein Genuss ihm zu zuhören. Florian Bäscher gibt einen zarten, von Kriegserlebnissen gezeichneten jungen Soldaten, der sich nur nach Harmonie und dem kleinen Glück sehnt, aber dann, durch seine Naivität, in die Fänge des Bösen gerät. Der Böse selbst, Jens Hollwedel, ist ein kalter herrischer Teufel, der keine Zweifel zulässt, er ist gewöhnt, dass alle ihm gehorchen. Dieser Teufel ist so kalt und so präzise wie ein Börsenspekulant. Izabela Kuc setzt mit ihrem tänzerischen Können erotische Momente, überzeugend gibt sie die kränkelnde Prinzessin, die verführerische Geliebte und dann die Komplizin des Teufels nur durch kleinste Veränderungen ihrer Körperspannung. Unter der musikalischen Leitung von Lorenz C. Aichner spielten Instrumentalisten der „Hochschule für Musik Franz Liszt, Weimar“ die rhythmisch geprägten Melodiebögen Strawinskys in einer mehr als wünschenswerten Präzision. Der erste Teil des Abends endete mit großem Applaus und ließ auf die zweite Oper hoffen.

Josts Zwei-Personen Oper, Thomas Rettensteiner als Nat Ackermann, und Stefanie Rhaue als Tod gaben in der Adaption von Woody Allens Death Knocks (1975), eine jüdisch-amerikanische Version des Brandner Kaspers (Franz von Kobells, 1871, Fliegende Blätter) Nat Ackermann kommt von seinem Job als Textilfabrikant nach Hause, will den Feierabend genießen. „Let it snow“ (Sammy Cahn/Jule Styne) summend, diese Melodie taucht immer wieder auf, liegt er Zeitung lesend auf seinem Couch, als plötzlich der Tod in der Form einer sehr attraktiven jungen Dame durchs

Fenster fällt. Der Tod, sein ganz persönlicher Tod, ist erst ein Anfänger auf seinem Gebiet. Unsicher, eingeschüchtert durch das bestimmende Wesen Ackermanns lässt er sich halb widerwillig auf ein Spiel Gin Rommee ein. Bei Schnaps und M&Ms verliert er ein Spiel nach dem andern, nicht merkend, dass Ackermann ihn nach Strich und Faden betuppt. Das wenige Geld, das er besitzt hat er schnell verloren, aber was soll er ohne Geld in New York anfangen, auch kann er ohne Geld nicht mehr in sein Totenreich zurückkehren. Mit 30 \$ Schulden wirft ihn Ackermann auf die Straße, wissend, dass er diesen Tod jederzeit wieder besiegen kann. Christian Josts Musik schildert das Leben in New York. Sie ist laut, hektisch, stets amüsant, präzise am Text und immer etwas übertrieben. So gerät die musikalische Milieustudie zu einer Herausforderung an die beiden Sänger, die in Hof diese Aufgabe aber scheinbar mühelos meistern. Bariton Rettensteiner und Mezzo Rhaue besitzen zwei Grundvoraussetzungen um dieser Kammeroper den entscheidenden Biss zu geben. Ihre Stimmen sind äußerst textverständlich, genau geführt und in ihrer Ausdrucksweise sehr variabel. Die zweite Bedingung ist großes komödiantisches Talent. Beide sind durch zahlreiche Auftritte in Musicals und Operetten geschult und sind auch in der leichten Muse bewandert. Auch in diesem modernen Stück überzeugten das Orchester und sein musikalischer Leiter durch exaktes Spiel und Timing. Carsten Jesgarz ließ seinen beiden Protagonisten genügend Freiraum um ihre Fähigkeiten auszudrücken, schuf aber dennoch ein amüsantes, schnelles Kammerstück.

Diese Doppelpremiere war wieder einmal der Beweis für die Leistungsfähigkeit für das oft belächelte „Stadttheater“ im Allgemeinen und im Besonderen für das Hofer Theater. Überwältigender Applaus entließ alle Beteiligten in die verdiente Premierenfeier.

Alexander Hauer, Zeitschrift „Der Opernfreund“.